

Zypresse des Nordens

Augenfällig und landschaftsprägend in der Rehrhofer Heide sind die beeindruckenden Wacholder. Der Strauch gehört zur Familie der Zypressengewächse. In Mitteleuropa ist der Wacholder der einzige Vertreter der Familie. In der Lüneburger Heide findet sich der Gemeine Wacholder (*Juniperus communis*).

Diese Wacholder-Art ist die am weitesten verbreitete Konifere der Welt. Es gibt sie auf Meereshöhe, aber auch jenseits der Baumgrenze, in Europa, Nordafrika, Zentralasien. All das zeigt: Der Strauch ist sehr anspruchslos. Weil es an nährstoffreicheren Standorten viel Konkurrenz gibt, hat der Wacholder auf trockenen, sandigen oder steinigen Böden die besten Chancen zu wachsen. Damit ist die Kulturlandschaft Lüneburger Heide prädestiniert für ihn. Eines aber ist ein No-go für den Wacholder: Schatten. Er liebt wie die Besenheide die pralle Sonne. Tief reichende Wurzeln mit Pilzbesatz, der Mykorrhiza, sichern ihm das Überleben in der Trockenheit.

© Naturpark Lüneburger Heide



Das Schutzgebiet im Kürze

Größe: Bereich Rehrhofer Heide: ca. 44 ha

Lage: Südwestlich von Amelinghausen an der B209

Schutz: Das Landschaftsschutzgebiet besteht aus zahlreichen einzelnen Gebieten rund um Lüneburg, die unter einer einzigen Schutzgebietsverordnung zusammengefasst wurden. Es beinhaltet neben den zum europäischen Schutzgebietsnetz NATURA 2000-Gebieten FFH 071 Ilmenau mit Nebenbächen, FFH 212 Gewässersystem der Luhe und der unteren Neetze sowie FFH 232 Laubwälder am Einemhof und Kranichmoor insbesondere Gebiete, die wegen der Vielfalt, Eigenart und Schönheit oder der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Landschaft schützenswert sind.



Geschütztes Wachsen für neue Eichen und Co.

Alte Wacholdersträucher tendieren dazu, kreisförmig auseinanderzufallen. Sie können dann an den am Boden liegenden Ästen neue Wurzeln bilden. Wegen der sehr spitzen Nadeln bildet das Innere des Kreises einen geschützten Raum. Fällt dort beispielsweise eine Eichel hinein, kann sich daraus ein Baum entwickeln, ohne von Rehen, Rot- oder Damwild verbissen zu werden. Aus diesem Grund wird der Wacholder auch „Ammenbaum“ genannt. Hin und wieder lässt sich dieses Phänomen in der Heide entdecken – ein Baum, der inmitten eines auseinander gefallenen Wacholders zu stattlicher Größe gewachsen ist.

Süß oder Sauer?

Heiden sind häufig mit Gräsern durchsetzt – das ist auch in der Rehrhofer Heide nicht anders. Die Rehrhofer Heide wächst auf anlehmigem bis lehmigem Boden – und in solchen Böden sind sowohl Süß- als auch Sauergräser ansässig. Zu den Süßgräsern zählen etliche tausend Arten, darunter auch unser gängiges Getreide wie Roggen, Hafer, Gerste oder Weizen.

Zu den Sauergräsern gehören Binsengewächse. Es gibt drei auffällige Unterscheidungsmerkmale zwischen Süß- und Sauergräsern:

- Sauergräser haben markige Stängel – diese sind also nicht hohl
- Sauergräser haben oft dreikantige Stängel
- Sauergräser haben keine knotigen Verdickungen in den Stängeln



Dreizahn (*Danthonia decumbens*)

Pillensegge (*Carex pilulifera*)

In Heidegebieten gehört der **Dreizahn** zu den kennzeichnenden **Süßgräsern**, die **Pillensegge** zu den kennzeichnenden **Sauergräsern**.

© blattwerke.de

Wacholder in allen Größen und Formen – Klassiker der Heidelandschaft

Die Rehrhofer Heide ist ein kleines Areal des Landschaftsschutzgebietes des Landkreises Lüneburg und liegt direkt an der Bundesstraße 209 zwischen Lüneburg und Soltau. Das Gebiet besticht durch seine hohe Dichte an teils stattlichen Wacholdern in allen Formen und verschiedenen Alters. Der Landkreis Lüneburg hat das Gebiet unter anderem unter Schutz gestellt, um es für die Erholung zu erhalten. Auch geht es um den Erhalt und den Schutz wertvoller und seltener Lebensräume und ihrer Arten. Davon abgesehen haben Heiden eine hohe Bedeutung für die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes – etwa bei der Grundwasserneubildung. All diese Ziele sind auch im Bundesnaturschutzgesetz verankert.



Typische Heidelandschaft mit Wacholdern, Gräsern und Besenheide.

Herausgeber:

Naturparkregion
Lüneburger Heide e.V.
Schloßplatz 6
21423 Winsen (Luhe)
info@naturpark-lueneburger-heide.de
www.naturpark-lueneburger-heide.de

In Kooperation mit:

Landkreis Lüneburg
Untere Naturschutzbehörde (UNB)
Auf dem Michaeliskloster 4
21335 Lüneburg
umwelt@landkreis-lueneburg.de
www.landkreis-lueneburg.de



LANDKREIS LÜNEBURG

Landschaftsschutzgebiet
des Landkreises Lüneburg



Stadt . Land . Fluss

Unser Naturerbe im Landkreis Lüneburg

Willkommen im Landschaftsschutzgebiet des Landkreises Lüneburg, Bereich Rehrhofer Heide

Titelfoto © Heide Ranger, Gestaltung: blattwerke.de, gedruckt auf 100% Recyclingpapier, 2. Auflage 2024



LANDKREIS LÜNEBURG

Beeren oder Zapfen?

Eigentlich haben Nadelbäume Zapfen – das gilt für Kiefern, Fichten, Lärchen und alle anderen. In den Zapfen befinden sich die Samen, die die Ausbreitung der Art sichern sollen. Hat der Wachholder nun Zapfen oder Beeren? Die Fruchtkörper sehen aus wie Beeren und man nennt sie Beeren, aber genau genommen sind es keine. Zapfen hingegen sind es auch nicht 100-prozentig, da Zapfen mehr oder weniger verholzt sind. Beim Gemeinen Wachholder hat man sich auf den Begriff „Beerenzapfen“ eingelassen, obwohl er pflanzenkundlich keinen Sinn ergibt. In diesen Beerenzapfen entstehen die Samen – eiförmige oder kugelige Gebilde aus Samenschuppen, die miteinander verwachsen sind und fleischig anmuten. Es kann bis zu drei Jahre dauern, bis die Beerenzapfen reif sind. Dann zeigen sie eine schwarzblaue Farbe.

Als Wacholder noch bedrohlich wirkten

Im Entomologischen Jahrbuch (Entomologie = Insektenkunde) von 1934 beschreibt Forscher Grabe Albert im Artikel „Rund um den Wacholder“ seine Abneigung dem immergrünen Strauch gegenüber. „Nichts, aber auch rein nichts Liebenswertes bietet der ewig-grüne Nadelbusch dem Durchschnittsmenschen. (...) Ist schon im Frühling und Vorsommer der Wacholderstrauch für die meisten Menschen wenig anziehend, so steigert sich seine abschreckende düstere Erscheinung im Winter direkt zum Gespensterhaften, wenn er als schwarzer Mann mit weißer Haube einsam in der verschneiten Heide träumt. Deswegen wird die Heide im Winter auch nicht besucht. (...)“ Albert macht erst seinen Frieden mit dem Wacholder, als er sieht, dass selbst er für eine Reihe von Faltern Nahrung und Lebensraum bietet.



© Naturpark Lüneburger Heide

Wacholderbeeren sind botanisch gesehen Zapfen. Weil sie aber aussehen wie Beeren, ist der Begriff „Beerenzapfen“ geläufig.



Phänomenal schnell

Der Dünen-Sandlaufkäfer frisst alles, was er überwinden kann. Sobald er seine Beute erblickt hat, sprintet er los. Er kann schneller rennen, als er gucken kann. Darum muss er hin und wieder innehalten und sich orientieren. Um bei seinen Sprints nicht gegen Hindernisse zu laufen, benötigt er allerdings seine Augen nicht – die Strecken werden mit den Fühlern auf Steine oder andere Hürden geprüft. Hat er etwas erbeutet – eine Ameise oder einen Weichkäfer – verschlingt er es in aller Regel mit Haut und Haar und Chitinhülle. Vermutlich darf man in einem Lebensraum wie Sand nicht allzu wählerisch sein.

Schätzfrage: Wie schnell kann ein Dünen-Sandlaufkäfer rennen?

- a. Er bringt in einer Sekunde ungefähr 10-mal seine Körperlänge hinter sich.
- b. Er bringt in einer Sekunde ungefähr 50-mal seine Körperlänge hinter sich.
- c. Er bringt in einer Sekunde ungefähr 120-mal seine Körperlänge hinter sich.



Antwort c ist korrekt.
Damit kommt er auf eine Spitzengeschwindigkeit von 6,4 Kilometern pro Stunde. Wäre ein Sandlaufkäfer so groß wie ein Mensch, wäre er hochgerechnet 777 Stundenkilometer schnell.

© Sonja Haase



© VDM-Fotoportal/Ulrike Sobick

© Heide-Ranger

Dünen-Sandlaufkäfer – Spezialist für Sandböden

Wie der Wacholder hat auch der Heideboden seine Spezialisten. Phänomenal ist etwa der Dünen-Sandlaufkäfer, auch Kupferbrauner Sandlaufkäfer genannt. Der nur etwa anderthalb Zentimeter lange Käfer lässt sich durch seine drei weißen oder gelben Flecken auf den Flügeln bestimmen. Er bewohnt Sandflächen und ist darum auch in der Heide anzutreffen.

Gräser im Sonnenuntergang: Es gibt etliche tausend Arten, und einige auch in der Heidelandschaft (großes Foto). Auf den Sandböden der Heide hält sich der Dünen-Sandlaufkäfer auf (kleines Foto).



© Naturpark Lüneburger Heide

Wacholder entwickeln viele unterschiedliche Formen.

Wacholder für die Kehle

Der Mediziner Franciscus Sylvius (1614 – 1672) wusste um die verdauungsfördernden Eigenschaften der Wacholderbeeren. Er mischte sie mit Alkohol und weiteren Zutaten und erfand so den Genever. Gedacht als Medizin, hat das Getränk heute längst als „Gin“ den Markt erobert. Die ätherischen Öle der Wacholderbeeren im Destillat sorgen für den typischen Geschmack. Nicht nur in der Brennerei, auch in den Küchen der Welt spielen Wacholderbeeren eine wichtige



© Rüdiger Heins

Rolle. Insbesondere schwerem Wild- oder Sauerbraten geben sie ein besonderes Aroma. Auch das Holz des Wacholder-Strauches wird eingesetzt – es gibt beim Räuchern die spezielle Note.

Ohne Wacholderbeeren kein Gin.

So zeigt sich am Beispiel des Wacholders einmal wieder, wie wichtig die Schätze der Natur für den Menschen sind. Reglementiert ist – wie bei allen Entnahmen aus

der Natur – wo Wacholderbeeren gepflückt werden dürfen. In Naturschutzgebieten ist es verboten. Außerhalb darf für den privaten Gebrauch, also in überschaubaren Mengen, gepflückt werden. Aber Obacht: Wacholdernadeln sind extrem stachelig.